

Starnberg am See, 22. Sept. 1949

Lieber Herr Dr. Herbert Günther,

verübeln Sie es mir bitte nicht, wenn ich mit diesem eilig geschriebenen und raschestens abgeschickten Brief in Ihr Haus platze, noch dazu - mit einer Bitte!

Es handelt sich darum: meine zwanzigjährige Tochter Susanne, die ein Jahr lang bei Freunden in Dublin weilte, kehrt dieser Tage heim, über Dover, Calais, Paris, und schrieb uns eben, sie wolle in Paris, wo sie sich höchstens einen Tag aufhalte, Sie und Ihre liebe Gattin aufsuchen und, wenn erforderlich, um Ihre Unterstützung bitten. Wie ich wohl annehmen darf, wird das Mädchen Sie nicht etwa anpumpen, sondern lediglich bitten, ihr in Paris etwas behilflich zu sein. Ich schließe dieser Bitte, die das Mädchen an Sie richten wird, die meine auch an. Hoffentlich wird Ihnen keine Mühe damit auferlegt. Susanne hat in Dublin die Kunstakademie besucht und in einem Jahr die sonst je ein Jahr umfassende Unter- und Mittelstufe mit den besten Noten bestanden; jetzt möchte ich sie in München weiterstudieren lassen. Das aparte Wesen wird Ihnen vielleicht auch Spaß machen wie den meisten, und so wird Ihnen vielleicht Susannes Bitte nicht beschwerlich. Es ist übrigens durchaus nicht ganz sicher, ob sie über Paris reist. Es könnte auch die Strecke Calais-Straßburg gewählt werden. Steht das Mädchen aber demnächst doch vor Ihnen, so wäre ich Ihnen und Ihrer Gattin, der ich mich sehr lebhaft empfehle, herzlich dankbar, wenn Sie sich Susannes etwas annehmen wollten.

Ich weiß seit langem nichts mehr von Ihnen. Gehen Ihre Arbeiten vorwärts? Kommen Sie nicht einmal wieder nach München und dann auch zu mir?

So ähnlich würden Sie auch nach meinen Umständen fragen. Ja, man ~~mit~~ pfeift immer ziemlich auf dem letzten wirtschaftlichen Loch, obschon es mir augenblicklich, zwar sehr knapp, aber bei weitem doch besser ergeht als etwa zu Jahresbeginn, als ich nach dem Tod meines Verlegers (Ziegler von der Hanseatischen Verlagsanstalt) jählings auf dem Trockenen stand, da die Erben das Unternehmen auflösen. Nun bin ich bei Wes-

termann, einem durchaus soliden und zahlungskräftigen Betrieb, der in zwei bis drei Wochen meinen neuen, 1946/47 geschriebenen völlig närrischen Roman "Grünk" herausbringt, dessen Kurzfassung eben in Westermanns Monatsheften läuft. Zwei meiner früheren Bücher erschienen überdies in Neuauflagen. Einige kleinere literarische Arbeiten gingen nebenher: Herausgeberschaften, Einleitungsaufsätzen u. dergl. Ich hatte mich unter der Peitsche der Geldknappheit derart erschöpft, daß ich wochenlang Kur machen mußte. Nun bin ich zurückgekehrt; man sagt, ich sähe um Jahrzehnte verjüngt aus, und tatsächlich, ich merke es an den Blicken, mit denen mich Fremde mustern. Nun - das trägt zum Gelingen der Nachkur bei. Jedenfalls fühle ich mich wieder wohl, und das ist im Hinblick auf einen vor mir liegenden arbeitsreichen Winter sehr wichtig.

Über die allgemeinen deutschen Dinge schweige ich. Zwar gibt es genug zu essen, wenngleich sehr wenig Geld, zwar sind die Fesseln um uns scheinbar etwas lockerer geworden, aber eben nur scheinbar, dabei jedoch welche Luft der Heuchelei, in der wir fortgesetzt leben müssen! Ich bin dazu politisch nicht dumm genug, um nicht allerlei zu riechen, was da osther kommen könnte. Über die Blindheit des Westens zu reden, erübrigt sich ebenso wie eine Auslassung über seine Fehler und Verfehlungen.

Der Trost für mich: meiner Frau und den Kindern geht es gut, viel Arbeit haben sie alle, abgesehen von den beiden kleinen süßen Bubens. an Freude fehlt es keinem, ja wir haben glücklicherweise viel davon im Haus. Es liegt weniger an den Umständen als an uns selbst.

Ich grüße Sie und Ihre Frau, die ich ebenso wie Sie noch in den Stühlen meines Zimmer sitzen sehe, freundlich von mir und der Meinen, die Ihnen auch dankt für die Liebenswürdigkeit, die Sie an unsere Tochter wenden werden; Ihnen beiden alles Gute jederzeit von

Ihrem

ikgs

Herbert Günther

PARIS 16.
26 rue Bois le vent
Tel.: Jas 59 41
24-11-1949

Lieber Herr Dr. Heinrich Zillich,

über Ihren lieben Brief vom 22.9. habe ich mich sehr gefreut und danke Ihnen herzlich dafür. Es wäre uns ein lebhaftes Vergnügen gewesen, Ihr Fräulein Tochter bei uns zu sehen, leider hat sie sich aber nicht gemeldet und wird wahrscheinlich nicht den Weg über Paris genommen haben. Wir sind allerdings erst am 28.9. von einer Reise aus Deutschland zurückgekehrt, und es könnte auch sein, dass sie gerade in diesen Tagen vergeblich angerufen hat. Verzeihen Sie bitte, dass ich Ihnen erst heute danke und zugleich auch für die Liebenswürdigkeit, mit der Sie den Verlag Westermann veranlasst haben, mir Ihren neuen Roman "Grünk" zu senden. Es hat den doppelten Grund, dass ich nach langer Abwesenheit Berge von angehäufter Arbeit vorfand, und dass am 28. Oktober meine Mutter starb, ein Schlag, der mich bis jetzt nicht zu freundschaftlicher Korrespondenz kommennliess. Mein Schmerz ist umso grösser, als ich sie seit dem Januar 1945 nicht mehr sehen konnte.

Zu dem "Grünk" beglückwünsche ich Sie herzlich. Ich bewundere, dass Sie in jenen Jahren, die Ihnen so manches Bittere brachten, den Aufschwung zur Heiterkeit und zum Lachen fanden, und freue mich insbesondere, in dem Buch meiner Heimatstadt Berlin wieder zu begegnen. Der Verlag hat es ja auch erfreulich gepflegt ausgestattet. Selbstverständlich werde ich nicht versäumen, in der Presse darauf hinzuweisen, auch in einer der hiesigen deutschen Zeitungen.

Nach München sind wir in diesem Sommer nur ganz kurz gekommen, und leider reichte die Zeit nicht zu einem Besuch bei Ihnen, auf den wir uns sehr gefreut hatten; das wollen wir im nächsten Jahr nachholen. Es hätte mich sehr interessiert, zu erfahren, was Sie inzwischen sonst neu herausgebracht haben. Würden Sie die Liebenswürdigkeit haben, es mich wissen zu lassen? Dass es Ihnen nach einer Kur gesundheitlich wesentlich besser geht und Sie wohlauf sind, freut uns herzlich.

Von mir ist unlängst in der Piper-Bücherei ein Bändchen erschienen "Gott ist gegenwärtig", das aus 12 Jahrhunderten diejenigen deutschen Gedichte sammelt, die Gebete sind, und ich habe mir erlaubt, es Ihnen durch den Verlag zugehen zu lassen; hoffentlich ist es in Ihre Hände gelangt.

Als wir im Juli auf ein knappes Stündchen in Starnberg waren, begegnete uns zufällig auf dem Wege Schmidt-Ehmen und lud uns ein, sein neues kleines Atelier zu bewundern, in dem wir dann zu unserer Freude die ausgezeichnete Büste sahen, die er von Ihnen geschaffen hat. Das schien uns ein wirklich plastisches Werk zu sein, dem es gelungen ist, die charakteristische Form und den wesentlichen Ausdruck bildhauerisch zu gestalten. Grüßen Sie ihn bitte von uns, falls Sie ihn wiedersehen.

Ihnen selbst, Ihrer lieben Gattin und den Ihnen alle guten Wünsche und herzliche Grüsse von uns beiden

Ihr sehr ergebener

i k g s

Herbert Günther

Starnberg am See, 29.11.1949

Lieber Herr Dr. Günther,

ich hätte Ihnen schon längst mitteilen sollen, daß meine Tochter zwar Anfang Oktober durch Paris gefahren ist, aber lediglich ein so knapp bemessenes französisches Durchreisevisum hatte, daß sie ~~den~~ den Zug wechseln ~~mußte~~, um rechtzeitig an der deutschen Grenze einzutreffen. Ihr und mir hat das leid getan, denn man kommt heutzutage nicht so leicht nach Paris. Die Stadt nicht einmal betreten zu dürfen, ist für ein junges Mädel schlimm und wäre es auch für ältere Leute. Es ist von Ihnen sehr liebenswürdig, daß Sie dem Mädchen helfen wollten. Vielen Dank dafür.

Dank auch für das gestern mit derselben Post, die Ihre Zeilen brachte, empfangene Piperbändchen, das ich am Abend schon mit Andacht durchgesehen habe. Es wird mir in den nächsten Tagen oft in der Hand liegen.

Es freut mich, daß Ihnen der "Grünk", dies närrische Buch, Spaß gemacht hat, und daß Sie es auch besprechen wollen. Ich bin neugierig, was Sie schreiben werden. Darf ich einen Beleg empfangen?

Angesichts der ewigen Geldknappheit seit 1945 wünsche ich mir, daß der "Grünk" gut verkauft werde, doch ob das der Fall sein wird, kann niemand voraussehen. Die Buchhändler haben sich im Vorjahr, als unter der ersten Auswirkung der Währungsreform die Kauflust jäh stieg, mit all den Büchern übermäßig eingedeckt, die damals herausgekommen waren, ~~meist~~ ^{mit} ~~zu-~~ meist noch übel ausgestatteten Werken, darunter in großer Menge Enttüllungsliteratur und politische Konjunkturschriften, also Erscheinungen, die heute nicht mehr ~~gefragt~~ sind, weil man sich daran satt gefressen hat. Nun haben die Buchhändler in diesen kaum noch absetzbarer Ware ihr Geld festgerannt und können die neuen Veröffentlichungen, die ausgezeichnet aussehen und unter denen sich viele bisher noch nicht wieder aufgetaucht gewesene Namen von früher befinden, ~~nicht~~ in der für einen flotten Absatz nötigen Zahl bestellen. Überdies haben die Käufer wenig Geld. Die Aussichten des Weihnachtsmarktes sind also trübe.

Sie schreiben, es sei bewundernswert, daß ich in den letzten schweren Jahren ein lustiges Buch habe schreiben können. Ich konnte nur ein lustiges schreiben. Bei einem ernsten wäre mir das Herz gebrochen. Novalis sagt einmal, nach verlorenen Kriegen müsse man Lustspiele schreiben. Jetzt freilich, nachdem ich mit diesem Buch eine Art Notwehrschild gegen die Zeit gestellt hatte, kommt eine andere ernste Arbeit dran, ein Roman, der wohl im nächsten Jahr ans Tageslicht tritt, sofern die weltgeschichtlichen Dinge sich nicht überpurzeln.

Überdies häuft sich noch andere Arbeit an. Ich gab ein Hausbuch für siebenbürgische Flüchtlinge heraus in einer Reihe ähnlicher, ganz ungewöhnlich gut ausgestatteter Bände, die eine Heimatbibel der Heimatlosen sind und von denen begeistert aufgenommen werden. Ich lege hier einen Prospekt dieser einzigartigen Veröffentlichungen bei. Der Erfolg dieser Bücher, die trotz ihrem etwas hohen Preises wie warme Semmeln abgehen, veranlaßte den Verlag, mich auch für weitere Pläne einzuspannen, die der seelischen Tröstung der Vertriebenen dienen sollen. Die nächsten Monate werden mir mit diesen Aufgaben verstreichen.

Außer dem siebenbürgischen Hausbuch, dem "Grünk", erschien von mir bloß eine Neuauflage der "Flausen und Flunkereien" bei Bertelsmann, der unten den deutschen Verlagen eine bedeutendere Rolle spielt als früher.

Im kommenden Jahr sollen auch Erzählungsbände von mir neuaufgelegt werden, vielleicht bei List zwei früher in der Kleinen Bücherei gewesene Novellen - aber noch zögere ich, den Vertrag abzuschließen, der mich nicht vorteilhaft anmutet, - ferner wohl einer oder zwei der größeren Bände. Viel wird davon abhängen, ob der Langen-Müller-Verlag wieder zu arbeiten beginnt. Seine Stillegung gehört zu den absonderlichsten Kapiteln der Nachkriegszeit.

Sie haben recht, die Porträtplastik, die Schmid-Ehmen von mir machte, ist ausgezeichnet. Sie müßte, um ganz zu wirken, in Bronze gegossen werden, was beabsichtigt ist, aber es fehlt ihm und mir an Geld dazu. In der jetzigen Gipsfassung kommen die Vorzüge der Arbeit noch nicht unmittelbar genug zum Vorschein. Ich will Schmid-Ehmen von Ihnen gern grüßen. Er hat es schwer. Immerhin konnte er zu seiner Wohnung noch einen Raum hinzukriegen, und wohnt jetzt bequem und schön. Demnächst wird bei ihm ein Hauskonzert stattfinden. Ich lese dabei. Bei mir im Hause bereiten wir auch kleine künstlerische Veranstaltungen vor. Schade, daß Sie und Ihre liebe Gattin, der Sie mich bitte herzlich empfehlen wollen, bei alledem fehlen müssen. Doch wenn Sie wieder nach München kommen und mich nicht besuchen, werde ich böse!

Alles Gute für die Weihnachtszeit! Sie wird diesmal für Sie durch den Tod Ihrer Mutter beschattet sein. Meine Frau und ich haben mit Anteilnahme von dem schweren Schlag, der Sie getroffen hat, Kenntnis genommen. Möge die Zeit Ihre Trauer und Ihren Schmerz lindern.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

ikgs

25.11.1955

Herbert Günther
26 rue Bois le Vent
Paris 16e

Lieber Herr Günther,

meine Frau und ich haben sich, wie Sie wohl bemerken konnten, sehr gefreut, Sie und Ihre Frau nach so vielen Jahren wieder zu sehen und zu sprechen. Es betrückte uns bloß, daß Sie so wenig Zeit hatten. Gerne hätte ich unser Gespräch noch manche Stunden weiter ausgedehnt. Aber vielleicht kommen Sie bald nochmals nach München und erinnern sich dann auch an mich.

Ich sagte Ihnen, mein Verlag - Eduard Wancura, Wien (III., Beatrixgasse 32) und Stuttgart (N., Wiederholdstr. 10) - werde Ihnen ein Exemplar meiner neuerschienenen und stark vermehrten "Flausen und Flunkereien", in denen sich auch die von Bischoff so übel traktierte Erzählung "Fahrt nach Athen" befindet, und meiner Novelle "Attilas Ende" zusenden. Nun schreibt mir der Verlag aus Wien, er habe seiner Niederlassung in Stuttgart die Anweisung gegeben, Ihnen die beiden Bücher zuzuschicken, sobald Sie ihr mitgeteilt hätten, für welchen Sender Sie die Bände besprechen wollten; er wolle nämlich vermeiden, daß ein deutscher Sender zwei Besprechungen empfangt; es könne sein, daß der von Ihnen ins Auge gefaßte Sender bereits ein Rezensionsexemplar erhalten habe. Ich ärgere mich über diese Beckmesserei, denn Herbert Günther ist nicht irgendein Rezensent, aber das wissen diese Herren in Wien anscheinend nicht. Ich würde Ihnen die beiden Bücher gern selbst zuschicken, habe aber von meinen Autorenexemplaren bloß noch je ein Stück; bei meiner großen Familie gehen solche Stücke wie die warmen Semmel weg. Ich weiß nun nicht, ob Sie wirklich eine Besprechung planen, die für einen Sender bestimmt sein soll, oder ob Sie an eine Rezension in einer Zeitung denken. Wenn es Ihnen nicht zu große Mühe macht, schreiben Sie bitte mir oder noch einfacher dem Eduard Wancura Verlag nach Stuttgart mit einem Satz, welche Art von Besprechung und wo Sie ^{se} beabsichtigen. Dann werden Ihnen die Bücher gleich zugehen.

Erinnere ich mich an den Lange-Müller-Verlag, wie er einst war, so kann ich bloß seufzen, wenn ich diese kleinliche Verlagsführung sehe,

*schönste Arbeit
am 21. 12. 1946
schön*

aber was bleibt mir übrig? Ich muß schauen, wo ich bleibe, und oft genug habe ich das Gefühl, längst auf der Strecke geblieben zu sein. Mein kleinster Sohn sagte während der Hungerjahre einmal, er wolle Metzger werden, um dann möglichst viele Knochen beim Auswiegen unterzuschieben. Heute hat er andere Berufspläne, undeutlichere und mehr von Karl May beeinflusste, aber jene frühe und fast anrühige Lebensklugheit, die er mit fünf Jahren zeigte, hätte ich damals selber in die Praxis umsetzen sollen. Ich habe das Beispiel für das, was sich dabei hätte erreichen lassen, vor Augen, einen sudetendeutschen Metzger, der ganz klein anfang und heute sicherlich schon Millionär ist, und er hat sogar niemals zu viele Knochen zum Fleisch getan. Das Handwerk hat einen goldenen Boden, und warum soll ein Metzger nicht dichten? Und man muß auch nicht gerade ein Metzger sein, ein Lebensmittelhändler kann auch so kometenhaft aufsteigen, wie ich gleich drei Beispiele vor der Nase habe.

Für mich alles zu spät. Einmal versuchte ich mich im Schwarzhandel, anno 1946 oder 1947. Eine Freundin gab mir Kaffee- und Teeproben und dazu ein Brokatmuster. Ich merkte mir die Preise und kam mir fachkundig vor. Ich traf gleich darauf die Prinzessin Öttingen. Ich schriebe, sagte ich ihr. - O wie fein, was haben Sie? - Kaffee? - Grüner oder gemahlen? - Ich wußte es nicht. - Ich habe auch Tee? - Welche Sorte? - Ich wußte es nicht. - Und Brokat, hier das Muster! - Wunderbar, in unserem Schloß ließen sich Hunderte von Amis auf dem Fürstenstuhl meines Vater fotografieren, der Brokat ist völlig hin, und dies Muster ist gerade das richtige. Wie breit ist der Stoff, einfach oder doppelt? - Ich wußte es nicht und sagte: Prinzessin, hier haben Sie das Muster und jetzt gebe ich Ihnen die Adresse, wo Sie den Brokat kriegen; ich bin kein Krämer. Und niemals habe wieder zu handeln versucht. Aber wohin ich mit dieser Blödigkeit gekommen bin, ist mit Händen zu greifen.

Viele herzliche Grüße und einen Handkuß für Ihre Frau! Ein schönes
Weihnachten und gutes Neujahr!

Ihr

HERBERT GÜNTHER

24.12.10
PARIS 16
26. RUE BOIS LE VENT
TEL.: JAS. 5941

20.12.55

Lieber Herr Dr. Zillich,
dreifach habe ich Ihnen zu danken: für die reizende Aufnahme, die wir wieder bei Ihnen gefunden haben, für Ihren so liebenswürdigen Brief, ~~der~~ unserem Besuche folgte und ~~die~~ für die Güte, dass Sie den Wancura-Verlag veranlassten, mir "Flausen und Flunkereien" und "Attilas Ende" zugehen zu lassen; ich habe die beiden Bände in diesen Tagen erhalten, finde sie reizvoll gemacht mit den Zeichnungen Dombrowskis und werde mit Vergnügen dafür tun, was ich irgend kann. Es war uns eine g r o s s e Freude, wieder einmal bei Ihnen zu sein, und wir freuen uns, durch Ihre Zeilen zu erfahren, dass auch Sie die Stunde in g u t e r Erinnerung haben. Wir werden nicht verfehlen, von Ihrer Erlaubnis Gebrauch zu machen und uns wieder zu melden, wenn wir 1956 wieder einmal nach München kommen. Ich habe dort noch sowohl Prof. Kutscher wie Herrn Brotze, der ihm behilflich ist, Ihre Bereitschaft mitgeteilt, einmal in seinem Kreise zu lesen, was dankbar aufgenommen wurde; Sie werden gewiss Näheres hören. Ebenso sprach ich Herrn Brückmann vom Goethe-Institut von Ihnen, und auch er wollte sich einmal mit Ihnen in Verbindung setzen. ~~Der~~ Kurs

in Seeshaupt machte einen vorzüglichen Eindruck.

Mitten in tiefer Arbeit an einem neuen Buche, nochmals Dank und
herzliche Wünsche für ein gesegnetes Weihnachtsfest und glückliches
Neues Jahr! Möchte es Ihnen wohlgesinnt sein !! Mit der Bitte um Em-
pfehlung an Ihre liebe Gattin und herzlichen Grüßen, zugleich von
meiner Frau,

Ihr

Anna Schmitt

ikgs